

Bezugspreis  
für Halle vierteljährlich 2,50 M., durch  
die Post 3 M., monatlich 2 M.,  
einmonatlich 1 M.,  
ohne Postgebühren.  
Bestellungen werden von allen Reichs-  
postanstalten angenommen.  
Für die Redaktion verantwortlich  
J. W. Otto Fendel in Halle.  
Hauptverlagshandlung mit Berlin und Leipzig,  
Königs-Str. 176.

# Saale-Zeitung.

(Der Votter für das Saalthal.)

Anzeigen  
werden die Spaltezeit oder deren Raum  
mit 20 Pfg. für jede Zeile, wenn die  
10 Pfg. berechnet und in der Expedition,  
von unseren Anzeigenstellen und allen  
Anzeigen in den Provinzen angenommen.  
Beilagen die Zeile 50 Pfg.  
Erscheint täglich  
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage!  
[Der Nachdruck unserer eigenen Artikel ist nur  
mit voller Quellenangabe gestattet.]

Nr. 276.

Halle a. d. Saale, Sonntag den 24. November

1889.

## Unsere auswärtigen Leser machen wir wiederholt darauf aufmerksam, daß unsere Zeitung von jetzt ab Sonn- abends zweimal versendet wird und die zweite Versendung Sonntags früh am Be- stellungsorte zur Ausgabe gelangt. Die Expedition.

### „Ein dunkler Punkt.“

Die Waldese-Frage hat ein spätes, aber pflögliches Ende  
gefunden, nachdem sie noch kürzlich in dem Bericht des in  
London erschienenen „Standard“ über die Unterredung des  
Baren mit dem deutschen Reichskanzler umgekerpelt hatte.  
Herr Eugen Richter, dessen führender und richtungslose  
Impetuosität seinen Parteigenossen schon mancher Unbequem-  
lichkeit bereitet hat und dessen persönliche Angriffsbart nicht  
nach jedem andern Gesichtspunkt, hat sich diesmal ein nicht  
geringes Verdienst um unsere politische Moral erworben, als er  
die Waldese-Frage zur Sprache brachte.

Es war bei der Beratung des Etats des Auswärtigen  
Amtes, als Herr Richter an den zuständigen Staatssekretär  
Grafen v. Bismarck die folgende Anzage richtete, ob denn  
während der Eröffnung des Reichstages darauf ausgeht, die aus-  
wärtige Politik des Herrn Reichskanzlers zu freuzen oder  
irgend einen Einfluß höheren Ortes zu streben in einer anderen  
Richtung als diejenige ist, die der Politik des Herrn Reichs-  
kanzlers in auswärtigen Dingen entspricht.“ Bevor Graf  
Bismarck noch antworten konnte, hatte sich der Kriegsminister  
D. Verdy du Vernois erhoben, den wir selbst jetzt, nur der  
Zufall in den Reichstag geführt und der nun froh schien,  
die Gelegenheit zu einer offenbar längst erwünschten Erklärung  
zu finden. Er gab diese Erklärung in sehr energischem Ton  
ab und Graf Bismarck, der sich ihm „aus vollem Herzen“  
anschloß, konnte nur noch erklären, „daß unsere auswärtige  
Politik Se. Majestät der Kaiser leitet, der den Rath von  
denen nimmt, welche dazu berufen sind.“

Als einen „dunklen Punkt“ in unserer Presse hat der  
Kriegsminister die Waldese-Frage bezeichnet, und er hat das  
Vorgehen dieser Presse — mit gleichgültig, welcher Partei sie  
angehörte — wiederholt „frivol“ genannt. Der laute Beifall,  
welcher Herrn v. Verdy für seine mahnhaften Worte beehrte,  
wird im deutschen Volke keinen Widerhall finden, denn mehr  
als das etwa schwächliche Possenspiel des Grafen Verbert  
Bismarck ist dieses selbständige Eintreten für die politische  
Redlichkeit der höchsten militärischen Autorität dem Gegen-  
stande, dem man entgegenstehen willigen kann endlich ein Ziel zu  
setzen. Es ist unneher vor dem Deutschen Reichstage selb-  
gestellt worden, daß man und die ganze lange Zeit hindurch  
in frivolster Weise belogen und betrogen hat und daß die  
sämmtlichen „Waldese-Artikel“ nur den Wert eines  
politischen Weisheitswahns für die reifere Jugend hatten.

Es ist gut, daß wir darüber nun klar sind; aber der Fall  
ist damit nicht erledigt und die unabhängige Presse wird die  
Ehrenpflicht haben, dafür zu sorgen, daß in Zukunft nicht  
mehr ähnliche Vorkommnisse den guten Ruf der deutschen  
Publizistik im Innern wie nach Außen hin betrübten und

schänden. Herr v. Verdy hat recht: Hier ist ein dunkler  
Punkt, und es wird sehr nötig sein, ihn aufzuklären. Wir  
haben manchen groben Unfug der offiziellen Presse in der  
letzten Zeit erlebt, aber die Thatfache, daß der Chef des  
Generalstabes von Deutschland und Europa wieder und immer  
wieder als Friedensfreund und Stützpunkt der Bismarck'schen  
Politik hingestellt, daß ihm die niedersten Ergeiz-  
motive untergeschoben werden konnten, jedoch im Aus-  
lande das Vertrauen auf die sicheren Grundlagen der  
deutschen Friedenspolitik zeitweilig arg erschüttert ward: diese  
Thatfache dürfte am Ende doch einzig laßbar sein. Denn —  
daß ist der springende Punkt der ganzen trübten Angelegenheit —  
die Angriffe gegen den Grafen Waldese stammten, wie Herr  
Richter mit Recht hervorheben durfte, aus solchen Pressorganen,  
„von denen es notwendig ist, daß sie der Regierung, beziehungsweise  
den Pressorganen, weißes Papier für ihre Publikationen zur  
Verfügung stellen.“

Beseitigen des Auswärtigen Amtes ist nun die klünge  
Erklärung erfolgt, daß man dort von veralteten Nichtsnützig-  
keiten nichts wissen will und daß man an höherstehende  
politische Aspirationen des Generalstabschefs nicht glaubt.  
Das ist vortrefflich, aber die Frage bleibt eine offene, warum  
man nicht bei Zeiten mit einem aufklärenden Wort eingegriffen  
und dem ganzen Lärm ein schnelles Ende bereitet hat. An  
Raum fehlt es doch nicht für die Emanationen der Feder  
unserer Politik, und indem man diesen Raum zu haltlosen  
Verdächtigungen mißbrauchte, ließ, trug man selbst zur Irre-  
leitung des öffentlichen Urtheils bei. Lange Zeit war in Deutsch-  
land und außerhalb die Meinung verbreitet, es habe wirklich  
ein Kampf auf Leben und Tod begonnen zwischen der höchsten  
politischen und militärischen Autorität unserer Vaterlande.  
Der dadurch angerichtete Schaden ist durch die veripäet nach-  
sichtende Erklärung des Herrn Grafen von Bismarck nicht  
weder zu gemacht.

Der Marnener der homburger Blätter, der Schmerz-  
führer der modernen Kältern, der Claußner-Artikel der Nord-  
deutschen und der begleitende Etwas kleinerer und kleinerer  
Presseorgane — das alles ist nun hinwägig geworden. Aber  
hat den Lärm veranlaßt? Jeder Betrage muß bebauert die  
Aufsicht. Ich war es nicht. Aber haben also die Thatfache zu  
kontinuieren, daß im neuen Deutschen Reich ein lang andauernder,  
planvoll und schon organisirter Preiselzug gegen den Leiter  
unseres Generalstabes inscenirt werden kann — von den  
müßigen oder ärgerlichen Redaktionen gouvernementaler  
Blätter; wir haben zu konstatieren, daß Monate vergehen  
können, ohne daß man diesem groben Unfug ein deutliches  
„Quos ego!“ entgegenkommt, und daß erst die Anzage eines  
oppositionellen Abgeordneten nötig ist, um dem fälschlich an-  
geschuldigten die längst erwarteten Ehrenerklärungen von zu-  
ständiger Seite zu sichern. Die Macht der Verleumdung kann  
nicht drastischer illustriert werden. Und, man darf auch das  
nicht vergessen, es handelt sich hier um einen Mann, der durch  
sein Vertrauen und die Fremdschaft seines kriegerischen Kriegs-  
herren in bewährte ostentativer Weise ausgezeichnet worden ist.  
Wäre Kaiser Wilhelm minder selbständig und fremdem Ein-  
fluß weniger unzugänglich, als er es in Wirklichkeit ist, wer  
möchte die Konsequenzen dieses Verleumdungselendzuges ernstlich  
Gewirt worden, daß der Sturz des Grafen Waldese zu  
einer bestimmten Zeit von dem Befehl aller Friedensfreunde  
begleitet worden wäre.

Auch aus diesem „dunklen Punkt“ auch aus diesem traurigen  
Kapitel von der politischen Moral kann man etwas lernen:

### Friedhof und Grabheine.

Die Klage, daß sich Hoheit und Ungleichheit in der Kunst  
auf christlichen Friedhöfen, insbesondere auf denen Norddeutschen-  
lands, breit macht, ist nicht neu, obwohl Jagetzschristen,  
welche künstlerische Interessen wahrnehmen, verücht haben,  
bestimmend einzuwirken; doch ist damit die Kernfrage nicht  
gelöst.

Der Versuch, einen neuen Weg einzuschlagen, der geistlicher  
Werken könnte, soll hiermit vorgeworfen. Bevor wir aber  
an ethische Lösung eingehen, machen wir einen kurzen  
geschichtlichen Gang über die Grabstätten älterer und neuer  
Zeit, den der Bayern (1866) einmal Professor Friedrichs  
in der Sing Akademie in Berlin vorgelesen hat.

Geoffe erzählt uns in seiner interessante Heise 1786 aus  
Verona, wo er eine Sammlung alter Grabheine sah, wie  
besetzt und rührend die Altan das Leben auf beschreiben aus-  
gestellt haben: „da sei ein Mann, der neben seiner Frau aus  
einer Niße wie aus einem Fenster heraustritt, da stehen  
Vater und Mutter, den Sohn in der Mitte, einander mit  
manusprechender Natürlichkeit anblickend; hier reicht sich ein  
Paar die Hände; hier ein Vater, aus einem Aufbette liegend,  
wenn von seiner Familie unterhalten wird; hier ein gepärmelter  
Bauer, der eine frohliche Auserziehung zu erwarten scheint.“  
Der Künstler hat mit mehr oder weniger Geduld nur die  
einfache Gegenwart der Menschen hingestellt, ihre Gestirn da-  
durch fortgesetzt und lebend gemacht. Sie saßen nicht die  
Hände, schaueten nicht in den Himmel, sondern sie sind hie-  
nieden, was sie waren und sind. Sie stehen bestimmten,  
nehmen Antheil aneinander, lieben sich, und das ist in dem  
Steine, sogar mit einer Handbeweglichkeit, allertieft aus-  
gedrückt.“ Geoffe sagt: „wir war die unmittelbare Gegen-  
wart dieser Steine höchst rührend. Sie sind zwar von  
späterer Kunst, aber einfach, natürlich und höchst an-  
sprechend.“

Dieses Interesse, das Geoffe vor nunmehr 100 Jahren  
an den späteren Kunstwerken des Alterthums hegte, müßte,  
nachdem sehr viel bessere Bildwerke dem Erdhoben von  
Griechenland abgerungen sind, notwendig auch lebhafter ge-

worben sein, nachdem die Kunstgeschichte populär und das  
Kunsthandwerk liberal gefördert ist. Das Interesse scheint  
aber mehr oder weniger bei den Kunstgelehrten allein ver-  
bunden zu sein, denn unsere Friedhöfe geben keine oder doch  
nur wenige Beweise dafür.

Die Grabheine der Griechen sind uns erst durch die  
Ausgrabungen in unserem Jahrhundert bekannt geworden, eine  
sittliche Niße ziert bereits unsere Museen, und manches  
schöne Stück wird seiner Auserziehung noch gewärtig sein.  
Das Berliner Museum besitzt die reichste und schönste Aus-  
wahl, wenn auch Hundertmaliges darunter ist. Die Um-  
gebung von Athen war vorzugsweise reich an Funden. Die  
Ausgrabungsstellen waren auch nicht eigentliche Friedhöfe in  
unserem Sinne, sondern geräumte Plätze mit unfruchtbareren  
Böden, an Sandbergen und den Außenseiten der Stadt-  
mauern gelegten.

Es scheint ährliche Sitte gewesen zu sein, einen gemein-  
samen Platz zur Bestattung der Toten, um die Straße herum-  
zuliegen; es war eine schöne Sitte, denn heute verliert die  
Gesundheitspolizei Begräbnisse in der Stadt, sie sollen mehr  
außerhalb derselben liegen, und dieses immer mehrere  
Hinausrücken dürfte auch als ein Grund anzusehen  
sein, daß wir den Körperplatz unserer Toten nicht  
mehr so ehren wie früher, da man das Grabmal  
unmittelbar an die Kirchenmauer oder nicht weit  
davon entfernt anbrachte.

Der Erdhölge ist wohl bei allen Völkern das älteste  
Denkmal gewesen, und ein Stein, auf demselben aufgerichtet,  
noch ein besonderes Zeichen, dem allmählig auch Symbole hin-  
zugefügt wurden. Homer läßt den Schatten Elpenors, eines  
Gefährten des Odysseus, beim Todtenopfer sprechen:

„Gehie mit dem am Ende des groten Meeres ein  
Gräbmal,  
Daß die Engel noch hören von mir unglücklichen Manne!  
Dieses richte mir aus und pflanz' auf den Hügel  
das Grab, das ich müde, das ich habe,  
Welches ich lebend geführt in meiner Fremde Besellschaft.“

Derartige Symbole haben sich durch das ganze Alterthum  
erhalten. Da finden wir neben der Inschrift ein Arbeits-

das verachtungsvolle Mißtrauen gegen jede Art von anonymet  
Verleumdung und insbesondere gegen die gewerksmäßige  
Bekämpfung der öffentlichen Meinung — von Seiten der offiziellen  
Presse. Aber einmal sagt, dem plant man nicht, noch ein  
altes und dennoch wahres Sprichwort. Der Berg der Presse in  
der modernen Zeit ist ein hoher und fetter, dem er dient  
der Volksaufklärung und der Wehrheit. Der Berg ist ein  
Abtrümmiger und ein Werbeträger an dieser Kulturmission, der  
für äußerliche Vortheile irgend welcher Art keine Verleugung  
beigt und beugt zu selbstigen Zwecken. Mit empörter Ent-  
zückung sollte die ehrliche Journalistik die erlankten Presse-  
bedienten aus ihren Reihen scheuchen. Die offiziöse Presse ist  
eine Erbschaft aus napoleonischen Tagen, und wenn wir nicht  
wollen, daß gegen die Reichsregierung ein tiefgreifendes Miß-  
trauen im Volke um sich greift, müssen wir bei jedem Anzage  
auf die Abschaffung dieser gefährlichen und schändlichen Insti-  
tution bringen. Einweilen wird man gut thun, nur den  
Anstellungen des offiziellen „Reichsangelegers“ Glenden zu  
schenken, die übrigen angeblich oder wirklich gouvernementalen  
Blätter aber mit der ihnen gebührenden Verachtung zu  
betrachten als Berufsverleumder und politische Brunnens-  
vergifter.

### Politische Ueberzucht.

Die heute uns vorliegenden näheren Nachrichten über Emin  
Pascha und Stanley bringen noch allerlei interessante  
Eingehkeiten. Die londoner Ausgabe des „Newspap Herald“  
enthielt den Wortlaut des Schreibens, das Stanley am 11. d.  
aus Mwanza an den britischen Konsul in Sambar richtete.  
Es heißt darin u. a.:

Bei einer Mission, die am 9. November abgegangen wurde,  
schickte Stanley Expedition noch 750 Personen, darunter 294  
Leute Emin, unter diesen 50 Krieger, meist Walzen egyptischer  
Soldaten. Außer den früher genannten Walzen befinden sich  
im Zuge noch Emin's Tochter und Gerault, welcher eben so  
einige Mitglieder der algerischen Mission ist. Unter Emin's  
Offizieren sind zwei der Negaratoralprovinz und der Major  
des zweiten Bataillons. Seit dem Verlassen des Victoria  
Nyanza sind 18 Leute Emin's gefahren. Ein Sanft-  
wagge wurde während einer Verhandlung mit einem  
einheimischen Stämme getödtet. Die Schwierigkeiten des  
Reisens nahmen gegen Ende an, weil die Weide der  
Träger von Hingebetten mit dem Kranke immer länger  
wurde. Viele Kranke sind über 1500 km weit über  
ein Gebirge nach dem andern getragen worden, rechts und links  
in den kämpfenden Truppen beifügt, bis sie schließlich in  
den Hingebetten starben. Die 75 Jahre alte Mutter eines  
Befehl's starb in solcher Weise. In Nord-Usimara, südlich vom  
Victoria-Nyanza, fanden vier Tage lang aufwendige Kämpfe  
mit den Eingeborenen statt, welche Emin's Leute für Annahalten  
hielten. Ein Versuch, dieelben eines Besseren zu belehren,  
verurteilte ein wütendes Germentränen der Eingeborenen,  
wobei viele getödtet wurden. Stanley wurde davon unter-  
richtet, daß auf dem Wege nach der Küste über Einbuamenge  
einer ungefähre 150 km ostwärts vom Victoria-Nyanza gelegenen  
Station im Lande Usimara) Unterhalt an Nahrungsmitteln  
verdiert; er enthielt sich für diese Route, da, was die Gefahr  
eines Anzuges durch die Eingeborenen betrifft, ein Weg lo-  
schick ist wie der andere. Stanley schlägt, indem er erzählt,  
daß er und Emin die für die Afrkanforschung wirklich werth-  
volle und unerwartete Entdeckung gemacht haben, daß der  
Victoria-Nyanza sich nach Südwesten viel weiter erstreckt als

fröhen, eine Spindel, Kamm, Spiegel oder Schüssel; Sym-  
bole also, welche die Hausfrau kennzeichnen. Auf Gräbern  
gestalteter Helden ruht der Löwe, und heute noch sieht der  
Löwe von Gharona auf seiner alten Stelle. Wenn auf einem  
Grabstein ein Stabe oder ein Mädchen mit dem Wasserzug  
gebildet ist, so ist derselbe der eines Unterbrachters, denn  
das Wasserholen war das Amt der Weiber. Das Weiswasser  
für den Tempel, das Wasser für das Hochzeitsbad mußte von  
Knaben und Mädchen geholt werden, und selbst die Königs-  
tochter sehen wir zu Quelle gehen; ein Gebrauch, welcher der  
dichtenden Phantasie des Volkes zu den lieblichsten Erzählungen  
in Wort und Bild Veranlassung gegeben hat.

Ein anderes Symbol ist die Urne; ursprünglich als Nischen-  
gefäß gebräuchlich, wurde sie später ein decorativer Schmuck  
der Grabheine, und neben derselben finden wir auch das Bild  
einer Sirene, die als Sängerin von Trauerlicdern wie ein  
Symbol der Klage um den Todten aufzufassen ist.

Mit der Entwicklung der Kunst entfallen sich allmählig  
weiter ausgebreitete Darstellungen; um 500 schon stellte man  
den Verstorbenen selbst auf dem Grabstein dar, in irgend einer  
charakteristischen Handlung begiffen. In der älteren Kunst  
zufällig stehende Figuren — wie den Hirten — in kleiner  
Maßstab. In der Nische der Kunst aber einfaltete die Figur  
durch eine charakteristische Handlung ihr inneres Wesen und  
geniegt an Interesse und Wärme für das Gemüth. Den  
Krieger sehen wir eine Helmschutze vollbringen, vom Hof herab  
verlegt er dem dahinsinkenden Feinde den Todessch. Frauen  
spinnen, Jünglinge lesen in der Schriftrolle oder salben sich  
zum Kampfsiele die Glieder oder reinigen sie mit dem Schwab-  
eisen. Das Mädchen spielt mit der Puppe oder löst mit ihrem  
Lächeln. In seiner Hand hält traurend der Knabe den  
toten Vogel, mit dem er im Leben gespielt. Erst später ver-  
lieren die Werke an Poesie, wenn wir den Handwerker in der  
Werkstatt, den Arzt beim Kranken sehen. Aber überall treten  
uns für Alter und Geschlecht charakteristische Lebensverhältnisse  
entgegen voll garter und inniger Poesie: Schiffsbrüche, Ilyen  
traurend an einem Felsen, verlassen von den Kameraden, fern  
von der Heimath.

Auch ganze Familienbilder stammen aus der Zeit; sie geben







Mein diesjähriger

# Weihnachts-Ausverkauf,

welcher ununterbrochen bis zum 24. December dauert, bietet in allen seinen Theilen eine überraschende Auswahl von Artikeln, welche sich ganz besonders zu

## Fest-Geschenken

== Nur streng solide Waaren. ==

eignen.

== Anerkannt billigste Preise. ==

# 4. Markt 4. J. Lewin. 4. Markt 4.

Halle a. S.

# Winter-Heberzieher

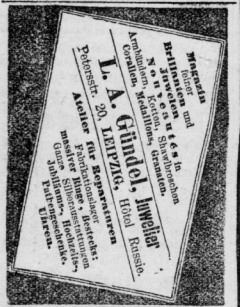
## Otto Knoll, Leipzigerstraße 87/88 (Bäckerbräu).

in Stoff und Ausführung das schönste, was bisher gebracht wurde, hat billig abzugeben. — Bestellungen nach Maß werden unter Leitung eines tüchtigen Schneiders prompt u. billigst ausgeführt.

### Photographie

**M. Kaestner,**  
52. Gr. Ulrichstr. 52.

Seine werthe Mühschaft bekommt ein Loos gratis.



### Ziehharmonika's

1., 2. und 3-tönig, empfiehlt in großer Auswahl in nur guter und solider Ausführung

H. Müller,  
Gr. Märkerstr. 4, nahe am Markt.  
NB. Reparaturen schnell u. billig.  
Gebrauchte Harmonika's nehme mit in Zahlung.

G. E. Krause, Papierhandlung  
en gros,  
Halle a/S, Geilstraße 23/27.  
Sämtliche Bedarfsartikel von Schreibmaterial, Weiß-  
bismutigen Schreibmaterialien,  
Controllblätter, Pastenblätter, Ornamentenblätter,  
Papierblätter u. s. w.

Bollwänd, Willard, Bierdruck-  
abdruck, mehrere Schreibblätter,  
Bücherregale, viele Leinwand,  
Kastenregale, Schiebeschränke,  
Regale für Cigarren-Gehäuse,  
doppelt und einfache Pulle,  
Contorffessel, Briefgehäuse, ein-  
gehäuse, Tischklapp, Hand-  
dauere, Möbel aller Art billigst,  
Tünnchen-Ziegel Stück 70—100  
Markt  
Tünnchenstraße 7.

### Verband der Vereine Creditreform.

Ueber 260 Vereine  
in Deutschland, der Schweiz  
und Holland.  
28.000 Mitglieder.  
Geschäftsstelle  
Charlottenstr. 5 Halle S.  
Fernsprecher 396.

### Gänte, Felle u. Lalg

kaufen jeden Vollen zu d. höchsten  
Preisen Gebr. Dangelowitz,  
Fischerplan 2.

### Portemonnaies, Geldtaschen, Notizbücher, Brieftaschen, Wintenkarten-Guis etc.

empfehlen in reichster Auswahl  
**J. Zoebisch, Gr. Steinstraße 66.**

## Beachtenswerth!

Einzelne Sophabezüge,  
Beste von Gardinen bis zu 2 und 3 Fenster  
(weiss und crème)  
desgl. Congressstoffe,

Bunte waschechte Vorhangstoffe, einzelne Portièren pr. Shawl 5,50 Mk. und Teppiche  
8/4 10/4 12/4  
7. 8. 12 u. 20 Mt.

verkaufen wir außerst billig aus.

### Brüderstraße 2,

## A. Drews Nachfolger

(Paul Mousel & Co.)

„Fabrik engl. Tüll-Gardinen und Portièren“.

Gauptgeschäft: Leipzig × (Ecke Königsplatz) ×  
en gros & detail. 8. (Keine Schaufenster.)

--- Befichtigung oder Umtausch gestattet. ---

Den bisherigen Geschäftskunden, sowie einem geehrten Publikum von Halle und Umgebung die ergebene Anzeige, daß ich das bisher von meinem verstorbenen Vorne-  
innehaber

## Export-Biergeschäft

unter der bisherigen Firma:

### Alfred Scheibe

 in Fa. C. G. Canitz  
in unveränderter Weise weiterführen werde.

Indem ich das meinem seligen Mann fidei in so reichem Maße geschenkte Ver-  
trauen auch mir bitte zu Theil werden zu lassen, zeichne ich unter Versicherung stets  
aufmerksamer und reellster Bedienung

hochachtungsvoll  
verw. Auguste Scheibe.

Königl. Preuss. 181. Staats-Lotterie.  
Ziehung 3. Klasse: 9—11. December 1899.  
Hauptziehung: 14. Januar bis 1. Februar 1900 Täglich 4000 Gewinne.  
Gesamtwinn 600,000 Reichsmark.  
Preis für beide Ziehungen: Originale  $\frac{1}{4}$  210,  $\frac{1}{2}$  120,  $\frac{1}{4}$  60,  $\frac{1}{8}$  30 A.  
Mitteltheile an in meinem Besitz befindl. Originalloosen:  $\frac{1}{8}$  26,  $\frac{1}{16}$  13,  $\frac{1}{32}$  6,50,  
 $\frac{1}{64}$  3,25 A. Ferner Restloose 2 A. 3,50. Weimar Societät 1 A. (11 Loose 10 A.)  
verbindet gegen Bar. Carl Hahn, Lotteriede, Agentur u. Comm.-Gebl.,  
Berlin SW., Neuenburgerstraße 25 (gegründet 1868).

Halle. Druck und Verlag von Otto Seidel.

### Paul Franke,

pract. Zahnarzt,  
Gr. Steinstraße 10, I. rechts.  
Sprechstunden von 9 Uhr Vormittags  
bis 5 Uhr Nachmittags

### „Vorsicht“

Schuldeneinigungs- und  
Auskunftsbüreau  
Halle a/S, Gr. Märkerstr. 27, I.  
Fernsprechanschluß Nr. 347.

Gedrigere kaufmännische Ausbildung  
— gibt Stellung und Existenz. —  
Pre-  
speet-  
freudlich-  
sta. **BUCHERLEHRUNG** Pre-  
speet-  
freudlich-  
sta. Pre-  
speet-  
freudlich-  
sta.  
Correspondenz, Buchen, Inschriften, etc.  
— unter persönlicher Aufsicht des Lehrers —  
OTTO BIEBER — SELBING.

### Tüchtige Schneiderin

empfiehlt sich in und außer dem Hause  
Böllbergerweg 4a, I.



Dauerhafte selbstge-  
fertigte  
**Filzwaren**  
empfiehlt zu  
billigen Preisen  
**F. A. Tentschbein**  
Thalamsstr. 9, I. Et.  
am neuen Hauptwohnenmarkt  
in der Halle.

Vorzügl. Piano verkauft äußerst  
billig B. Böll, Georgstraße 6, II.

### Oberhemden

ausführend unter Garantie,  
Kragen und Manschetten,  
alle  
**Unterkleider,**  
Soutien  
auch System Prof. Dr. Säger  
empfiehlt billigst  
**F. G. Demuth.**

Für den Interatentheil verantwortlich  
B. König in Halle.  
Expedition: Neue Promenade 1.